

Brot für die Seele



Foto: Klaus Rudolph

Thomas Migge Herr Rostropowitsch, bevor Sie das erste Mal mit einem Cello konfrontiert wurden, spielten Sie schon lange Klavier ...

Mstislav Rostropowitsch ... und komponierte! Mit vier Jahren komponierte ich eine Polka. Weil ich da noch nicht wusste, wie man Noten schreibt, spielte ich sie auf dem Klavier, und Papa schrieb die Noten nieder. Ich habe diese Aufzeichnung immer noch. Es ist ein banales Stück, und schon mit fünf schämte ich mich dieser kleinen Komposition.

TM Sie haben am Konservatorium in Moskau auch Komposition studiert, haben zwei Klavierkonzerte verfasst – warum ging es dann nicht weiter mit dem Komponieren?

MR Wissen Sie, wenn man mit großen Komponisten befreundet ist, dann begreift man rasch, ob man begabt ist oder nicht.

TM Wie empfanden Sie als Heranwachsender das Regime der Sowjetunion?

MR Anfangs, während meiner Studienzeit, empfand ich es als etwas Positives. Mir gefiel die kommunistische Gesellschaft. Zumindest bis 1948, genauer gesagt bis zum 10. Februar 1948. Das Datum werde ich nie vergessen, an diesem Tag wurde ein Dekret von Stalin gegen den Formalismus in der Musik verabschiedet. Vor allem richtete es sich gegen Schostakowitsch und Prokofieff, und ab sofort war ihre Musik nirgendwo mehr zu hören. Verboten, basta! Beide litten fortan unter großen finanziellen Problemen: Sie erhielten keine Autorenrechte mehr und natürlich auch keine Gagen. Und das hat mir die Augen geöffnet, seitdem wurde ich zum Gegner des Sowjetregimes.

TM Sie waren damals schon mit Schostakowitsch befreundet.

MR Erst war ich sein Schüler, später sein Freund. Wir trafen uns oft und sprachen natürlich auch oft über Politik. All diese Gespräche steigerten meinen Hass gegen das Regime.

TM Zwischen dem Dekret und Ihrer Ausbürgerung liegen mehr als zwanzig Jahre mit internationaler Karriere. Wie kam es zum „Fall Solschenizyn“?

MR Aufgrund seiner Verfolgung durch

Zeitgenössische Musik und Politik – selten wurde das Leben eines weltberühmten Musikers durch diese beiden Komponenten so stark geprägt wie im Fall von **Mstislav Rostropowitsch**. Am 23. März wird der Musiker 75. Thomas Migge traf ihn in der Accademia di Santa Cecilia in Rom, nach einer Probe von Schostakowitschs „Lady Macbeth von Mzensk“.

das Regime hatte Solschenizyn keine Bleibe mehr, und so bot ich ihm an, bei uns zu wohnen. Dazu muss man folgendes wissen: Unter Chruschtschow wurde Solschenizyn als neuer Tolstoi und neuer Dostojewski gefeiert. Das war Anfang der 60er Jahre. Aber mit Breschnew änderte sich alles radikal. Solschenizyn zog also in unsere Datscha, und kurze Zeit später wurde ich ins Kultur- und ins Innenministerium geladen. Dort forderte man mich auf, Solschenizyn davonzujagen, worauf ich erwiderte: „Gebt ihm ein Zimmer, dann geht er von ganz allein!“ Es war eiskalter Winter. Nein, sie bestanden darauf, ich sollte ihn rausschmeißen. Und schließlich drohten sie mir: „Wenn das Ihr letztes Wort ist ... na, Sie werden schon sehen, was dann passiert.“

Das sah ich dann sehr schnell: Alle Auslandstourneen wurden gestrichen, alle Konzerte im Inland annulliert. Außerdem wurde ich aus dem Bolschoitheater hinausgeschmissen.

TM Und dann war da noch die Sache mit dem Brief ...

MR Zu diesem Zeitpunkt lebte Solschenizyn schon ein Jahr bei uns. Ich schrieb einen Brief an die Behörden, in dem ich zum Ausdruck brachte, wie beschämend das Verhalten der Regierung gegenüber einem Künstler sei, den man vor wenigen Jahren noch als Genie gefeiert hatte. Eine Kopie schickte ich an vier Tageszeitungen in Moskau – obwohl mir klar war, dass sie ihn nie abdrucken würden.

TM Wie fühlten Sie sich damals?

MR Mutig und aufgeregt. Als wir, nachdem der Brief abgeschickt war, nach Moskau wollten, riet Solschenizyn, besser zwei Autos zu nehmen: Auf diese Weise könnten wir es dem KGB etwas schwerer machen, uns zu ermorden. Aber sie hatten etwas anderes im Sinn, sie wollten uns auf subtilere Weise fertigmachen. Zum Beispiel rief man mich an und fragte mich, ob ich ein Konzert an der Uni in Moskau geben wollte. Natürlich sagte ich zu, denn alle Engagements hatten sie mir ja gestrichen, und ich brauchte Geld. Also bereitete ich mich auf das Konzert vor – bis dann am Vorabend ein Anruf kam: Das Konzert müsse leider ausfallen, in dem Saal finde eine Versammlung statt. So ging das immer wieder. Freunde riefen mich später an und sagten mir, dass die Veranstalter behauptet hätten, ich sei krank geworden. Meiner Galina ging es genauso. Auf diese

Art und Weise wollte man uns kleinkriegen. Da wir kein Geld mehr hatten, bat ich um Erlaubnis für eine längere Auslandstournee. Und im Ausland erfuhren wir aus dem Fernsehen, dass man mir und meiner Frau die Staatsbürgerschaft aberkannt hatte.

TM Wären Sie zurückgekehrt, wenn man Sie nicht ausgebürgert hätte?

MR Auf jeden Fall! Ich hätte mir nie vorstellen können, im Westen zu leben. Außerdem hätte ich nie meine Familie in Russland zurückgelassen.

TM Wie fühlten Sie sich, als Sie 1989 wieder nach Russland reisen durften?

MR In Moskau erwarteten mich Hunderte von Menschen. Als erstes ging ich nach dieser Begrüßung auf den Friedhof. Dorhin, wo Schostakowitsch, David Oistrach und Emil Gilels liegen. Es war hart für mich, dass ich sie nicht mehr wiedersehen konnte. Damals begann ein neues Leben für mich, denn ich hätte nie gedacht, jemals wieder nach Russland zurückkehren zu können. Und die Rückkehr war nur möglich durch den Fall der Berliner Mauer. Ich war damals in Paris, ein Bekannter rief mich an und sagte ganz aufgeregt: „Schalte sofort das Fernsehen ein!“ Ich traute meinen Augen nicht. Und dann musste ich weinen. Schließlich war es diese Mauer, die mein Leben und mein Herz in zwei Hälften gerissen hatte. Bis 1974 lebte ich mein Leben fast ausschließlich jenseits der Mauer. Danach ausschließlich diesseits, denn nicht nur in Russland, sondern im ganzen Ostblock hatte ich Auftrittsverbot. Mit Hilfe eines Freundes, der mir seinen Privatjet zur Verfügung stellte, war ich kurze Zeit später an der Mauer und spielte – nur für mich und für den lieben Gott. Es war ein

„Die Mauer hatte mein Leben zerrissen“

Gebet: Ich bat ihn, den Riss durch Europa und in meinem Herzen zu heilen. Und er hat mich erhört.

TM Wie sehen Sie das heutige Russland?

MR Schwer zu sagen. Es hat sich viel geändert in den letzten Jahren, doch für meine Begriffe gibt es in Russland noch kein richtiges demokratisches Verständnis, das all diese Veränderungen tragen könnte. Viele Russen wissen noch immer



Galina Wischnewskaja und Mstislaw Rostropowitsch.

nicht, dass Freiheit mehr bedeutet als Konsumieren und Reisen.

TM Und das neue russische Musikleben?

MR Oh je! Wer nicht an einem Theater arbeitet, das mit Auslandstourneen Geld verdient, weiß nicht, wovon er leben soll.

TM Und wo leben Sie heute?

MR In Sankt Petersburg, Moskau, Paris, London und Lausanne. Ich bin ein Weltenbummler. Aber mein Herz gehört nur Russland.

TM Welche Beziehung besteht für Sie zwischen der Partitur und der Interpretation?

MR Die Partitur ist mir heilig.

TM Auch wenn Sie sich nicht immer daran halten?

MR Auch dann. Mir geht es darum, den Gefühlszustand wiederzugeben, den ein Komponist in jenem Moment durchlebte, als er die Noten niederschrieb. Ich will diesen Gefühlszustand he-

raufbeschwören und den Hörern weitergeben.

TM Das ist natürlich pure Interpretation.

MR Ja, das ist so, wie wenn ich die Musik eines Komponisten neu komponiere. Wenn ich Schubert spiele, dann sehe ich Schubert. Ich sehe ihn vor mir, wie er das Stück niederschreibt, stelle mir seinen Seelenzustand, seine Gefühle vor. Auch wenn er traurig ist, dann erlebe ich seine von der

Komposition erleuchtete Traurigkeit. Ich erlebe, wie diese Trauer Musik wird, die mich beseelt. Wenn ich dieses Heraufbeschwören nicht durchmache, dann kopiere ich eine Komposition nur, dann bin ich kein Musiker, sondern nur Mechaniker.

TM Warum fällt Ihnen Bach so schwer?

MR Weil ich da mein ganzes Temperament hineinbringe, mein russisches Temperament, meine russische Leidenschaft – und dann ist es kein Bach mehr. Viele Jahre habe ich Bach nur für mich allein gespielt; ich ertrug es nicht, wenn mir jemand dabei zuhörte. Es gibt nur eine einzige Möglichkeit, Bach zu spielen: das Instrument wie eine Stimme zu benutzen. Man muss so klingen wie ein Sänger, der

ganz ohne Orchester singt. Bei Bach wird mein Cello zu meiner Stimme. Das ist bei keinem anderen Komponisten so. Und es zu realisieren, ist sehr schwer, glauben Sie mir! Es gibt eine Menge Stücke, denen man helfen muss, beim Publikum anzukommen. Bei Bach ist das anders. Da muss man in keiner Weise behilflich sein. Im Gegenteil. Man sollte nichts „machen“, sonst verdirbt man alles. Die Musik der Romantik hingegen gibt einem Musiker viel mehr Möglichkeiten, sich selbst einzubringen.

TM Sie lieben auch die Musik von Elton John.

MR Ja. Es gibt Rockmusik, die einfach nur vulgär und laut ist. Aber Elton ist ein echtes musikalisches Talent!

TM Welche Rolle spielt die klassische Musik heutzutage überhaupt noch?

MR Keine sehr große, fürchte ich. Die Verkaufszahlen von Klassik-CDs sprechen eine deutliche Sprache. Deshalb ist die musikalische Ausbildung von Kindern und Jugendlichen heute wichtiger denn je. Gute Musik bildet nicht nur den Geist, sie ist vor allem Brot für die Seele; sie lässt einen begreifen, was Menschlichkeit ist. Und was Schönheit ist. Deshalb freue ich mich besonders, dass man in Afghanistan nach dem Ende des Taliban-Regimes beschlossen hat, 200 Musikschulen einzurichten. Wenn ich es zeitlich schaffe, würde ich sehr gern dorthin reisen, um eine solche Schule zu eröffnen. ■

Ausdruck unserer Zeit



Foto: Sascha Gusov / EMI

Kein Cellist wurde häufiger aufgenommen als Rostropowitsch, keiner gab dem Cellospiel stärkere Impulse. Seine Diskographie ist ein Stück Musikgeschichte. Aber auch als Dirigent vorwiegend des russischen Repertoires leistete Rostropowitsch Beachtliches. Norbert Hornig würdigt die wichtigsten derzeit erhältlichen Aufnahmen.

Was immer Rostropowitsch spielt, Bach oder Hindemith, wir hören immer einen intensiven, klaren und mächtigen Ausdruck unserer Zeit. Es handelt sich immer um die Interpretation eines heutigen Menschen.“ Diese Worte stammen von Dimitri Schostakowitsch. Sie beschreiben ganz elementare Wesenszüge, die mehr oder minder stark ausgeprägt in allen Interpretationen des Cellisten zu finden sind und die aus der unübersehbaren Fülle seiner Aufnahmen sprechen.

Rostropowitsch war und ist auch im Sinne der modernen Medien ganz ein „heutiger Mensch“, ein Kommunikator auf dem Podium, im Schallplattenstudio

und immer wieder auch auf dem politischen Parkett. Seine Laufbahn als konzertierender Künstler, als Cellist, Dirigent und als Klavierbegleiter seiner Frau Galina Wischnewskaja, ist vom Beginn der 50er Jahre an auf Tonträger dokumentiert.

Mit einer diskographischen Großtat setzte EMI dem Maestro 1997 ein klingendes Denkmal: Die Veröffentlichung von russischen Aufnahmen des Cellisten in einem Paket von 13 CDs war ein unschätzbare, interpretatorisch enorm spannender Beitrag zur Historie des Violoncellos im 20. Jahrhundert. Die Box „The Russian Years“ ist mittlerweile aus dem Katalog gestrichen, sie wurde ersetzt durch eine Serie von fünf Doppel-CDs. Rostropowitsch selbst hatte diese allein aus dokumentarischer Sicht unverzichtbare Edition anlässlich seines 70. Geburtstag zusammengestellt. Die zeitbedingt sehr unterschiedlich klingenden Aufnahmen entstanden zwischen 1950 und 1974 in Moskau, also allesamt vor der Ausbürgerung des Cellisten aus Russland. Rostropowitsch wählte hier vor allem weniger bekannte Werke aus, denen er besondere Bedeutung beimisst. Viele davon sind ihm gewidmet und teilweise in Gegenwart der Komponisten uraufgeführt bzw. aufgenommen worden wie etwa die Cellosonate op. 119 von Prokofieff oder das zweite Cellokonzert von Schostakowitsch (zwölf Miniaturen, die ersten russischen Aufnahmen von 1950/51, sind auf dem italienischen Label Urania erschienen).

Der unwiederbringliche Wert dieser Aufnahmen liegt in ihrer Authentizität, denn Rostropowitsch stand mit vielen zeitgenössischen russischen Komponisten in freundschaftlichem Kontakt, namentlich mit Prokofieff, Schostakowitsch oder Schnittke. Überhaupt ist es unfassbar, wieviele Werke Rostropowitsch aus der Taufe gehoben hat. Das Buch „Retrospektive zum Leben und Werk von Mstislaw Rostropowitsch“ von Ivashkin/Oehrlein (Hrsg.: Internationale Kammermusik-Akademie Kronberg) zählt nicht weniger als 172 Kompositionen (!) auf, Orchesterwerke und Opern inklusive. Nur ein Bruchteil davon liegt in Aufnahmen vor.

Bereits in den 50er Jahren interessierten sich auch ausländische Plattenfirmen für den aufstrebenden russischen Cellisten, der nach seinen Debüts in London und New York 1956 zunehmend in den Musikzentren der westlichen Hemisphäre zu

hören war. Zunächst waren es His Masters Voice und Columbia, mit Beginn der sechziger Jahre auch die Deutsche Grammophon, Philips und Decca. So nahm Rostropowitsch bereits im März 1956 in den Londoner Abbey Road Studios die Konzerte von Miaskowsky und Saint-Saëns (Nr. 1) mit dem Philharmonia Orchestra unter Malcolm Sargent auf. Dass die Cellokonzerte von Schostakowitsch im Konzertsaal heimisch wurden, ist ein unbestreitbares Verdienst von Rostropowitsch. Die Schallplattenpremiere feierte das Konzert Nr. 1 – noch zur Zeit des „Kalten Krieges“ wohl gemerkt – in Amerika mit dem Philadelphia Orchestra unter Eugene Ormandy (1959). An die geradezu vulkanischen Eruptionen der Moskauer Aufnahme von 1961 (Edition „The Russian Years“) mit Roschdestwensky reicht sie aber nicht heran. Griffig und unmittelbar wirkt auch die spätere Aufnahme mit dem London Symphony Orchestra unter Leitung von Seiji Ozawa. Zu den mitreißendsten Konzertaufnahmen des Cellisten überhaupt zählt die vor Intensität berstende Einspielung des zweiten Schostakowitsch-Konzerts mit dem Boston Symphony Orchestra unter Ozawa – die exzellent klingende Referenzeinspielung des Werkes, in der auch das Orchester mit dem exponierten Schlagwerk im wahrsten Sinne „durchschlagend“ zur Geltung kommt. Kein Cellist hat auch das Dvorák-Konzert häufiger eingespielt als Rostropowitsch. Seit den frühen 50er Jahren ging er mit diesem „Schlachtröss“ der Celloliteratur etwa alle zehn Jahre ins Studio. Die beiden frühen Versionen mit Talich bzw. Boult aus den 50er Jahren unter-

Alle zehn Jahre das Dvorák-Konzert

scheiden sich deutlich von den späteren Interpretationen, Rostropowitsch ist an diesem Stück gewachsen. Die Aufnahmen von 1952 und 1958 klingen noch schlichter und schlanker, erst in der legendären Aufnahme mit Karajan von 1968 ist diese flammende Glut entfacht, klingen der Ton süffiger und das Timbre facettenreicher. Die Phrasierung kommt deutlicher und definitiver, der ganze Ansatz erscheint vielgestaltiger. Hinzu addiert sich der von Karajan kultivierte luxuriöse Klang der



Berliner Philharmoniker. Noch mehr in die Breite geht die Aufnahme mit Giulini von 1977, während die letzte Version mit dem Boston Symphony Orchestra unter Ozawa wieder etwas verschlankt und leichter klingt. Zu den Klassikern des Kataloges gehören die vor Lebendigkeit und Tempo sprühenden Aufnahmen der Haydn-Cellokonzerte, das klangüppig ausgestaffierte Tripelkonzert in der Starbesetzung mit Richter, Oistrach, Karajan und den Berliner Philharmonikern sowie Strauss' „Don Quixote“, ebenfalls mit Karajan und seinem Orchester, sowie das Schumann-Konzert unter Bernstein. Eine Attraktion für Rostropowitsch-Verehrer sind auch die jüngst erstmals veröffentlichten Live-Aufnahmen der selten zu hörenden Konzert-Rhapsodie von Khataturian, des zweiten Schostakowitsch-Konzerts und der „Rokoko-Variationen“ von Tschaikowsky aus den Archiven der BBC.

Auch als Kammermusiker war Rostropowitsch zeitlebens sehr aktiv und leistete Außergewöhnliches. Einen legendären Ruf hatte sein Trio mit Emil Gilels und Leonid Kogan sowie die Duo-Partnerschaft mit Swjatoslaw Richter, die zu Beginn der 60er Jahre eine viel bewunderte Aufnahme der Cellosonaten Beethovens hervorbrachte: Zwei Solisten finden zu einem perfekten Gleichgewicht und einem lebendigen musikalischen Austausch. Philips hält diesen mit Auszeichnungen überhäuften Klassiker seit Jahrzehnten im Katalog.

Die 60er Jahre brachten eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Benjamin Britten,

die vor allem bei Decca ausführlich dokumentiert ist. Die Cellosuiten und die „Cello Symphony“ op. 68 sind für Rostropowitsch geschrieben und wurden von ihm uraufgeführt. Mit Martha Argerich traf Rostropowitsch ein gleichgerichtetes Temperament, mit Rudolf Serkin kostete er die Brahms-Sonaten aus. An der Seite von Anne-Sophie Mutter und Bruno Giu-

Dann kamen sie doch: Bachs Cellosuiten

ranna musiziert er in einer kontrastreichen und impulsiven Aufnahme die Beethoven-Streichtrios, mit Gidon Kremer und Yuri Bashmet spielte er 1995 kongenial Schnittkes Streichtrio, das „Konzert für Drei“ und „Menuett“ ein. Gleich zweimal ordnete sich Rostropowitsch als zweiter Cellist in Schuberts C-Dur-Streichquintett unter. Mit dem Melos Quartett entstand 1977 eine dichte, quasi orchestrale, im großen Bogen ausgespielte Interpretation. Es folgte dann 1990 eine etwas straffere, sehr gut durchhörbare Neuaufnahme mit dem Emerson String Quartet.

Und fast hatte man nicht mehr daran geglaubt, dann aber kam sie doch noch: die Aufnahme der Cellosuiten von Bach. Sehr lange hatte Rostropowitsch damit gewartet. Doch er wollte die Herausforderung annehmen, bevor das Alter seinen Tribut fordern würde. Schließlich zog sich der Maestro in die inspirierende Atmosphäre der Basilique Sainte-Madeleine (Vézelay/Frankreich) zurück. Groß entfaltet sich der Klang des Stradivari-Cellos im Kirchenraum in einer Interpretation von prinzipiell konventionellem Zugschnitt. Einen „historisierenden“ Bach hatte man von Rostropowitsch auch kaum erwartet, auch seine Aufnahmen barocker Meister wie Vivaldi oder Tartini schweben im vollen, „romantischen“ Ton.

1967 leitete Rostropowitsch am Moskauer Bolschoi Tschaikowskys Oper „Eugen Onegin“ und begann damit eine zusätzliche Karriere als Dirigent. Fasziniert von der Gattung Oper leitete Rostropowitsch Einspielungen von Tschaikowskys „Eugen Onegin“ (Erstfassung von 1934) und „Yolanta“, Schostakowitschs „Lady Macbeth von Mzensk“, Mussorgskys „Boris Godunow“ oder Schnittkes „Leben mit einem Idioten“. Leider hat Sony sämtliche

Schnittke-Aufnahmen mit Rostropowitsch aus dem Katalog genommen. Für EMI entstand 1976/77 ein kompletter Zyklus der Tschaikowsky-Sinfonien mit dem London Philharmonic Orchestra. Sämtliche Prokofieff-Sinfonien liegen bei Erato vor, die fünfzehn Schostakowitsch-Sinfonien gibt es in eindringlichen, klanglich vorzüglichen Einspielungen bei Teldec. Etwas betagter klingt lediglich die 1973 in Moskau aufgezeichnete Nr. 14. Aus diesen Aufnahmen spricht Rostropowitschs enormes Wissen um diese

Musik, wobei auf dem Gebiet der russischen Sinfonik die Konkurrenz anderer Dirigenten und Spitzenorchester erdrückend ist und die künstlerische Qualität der Aufnahmen sich stärker relativiert als im Bereich des Cellorepertoires. Rostropowitschs subjektive, enthusiastische Musizierweise erscheint auf dem Gebiet der russischen Oper zwingender, zumal ihm, wie etwa in Schostakowitschs „Lady Macbeth“, die von EMI gerade in der Reihe „Great Recordings Of The Century“ wieder aufgelegt wurde, vorzügliche Sängersensembles zur Verfügung standen.

Gern präsentiert sich Rostropowitsch als Förderer und väterlicher Freund junger Künstler, etwa von Maxim Vengerov. Mit ihm nahm er die Violinkonzerte von Prokofieff, Schostakowitsch, Strawinsky und Schtschedrin („Concerto cantabile“) auf. Zwei, die zusammenpassen. Denn auch Vengerov ist ein durch und durch emotionaler Musiker mit ausgeprägtem Sinn für den verfeinerten Klang. Die Konzerte von Glasunow und Prokofieff (Nr. 1) führten den Maestro auch mit Anne-Sophie Mutter zusammen. Der hochbegabten koreanischen Cellistin Han-Na Chang, der 1. Preisträgerin beim Rostropowitsch-Wettbewerb 1994 in Paris, stand er bei ihrer viel versprechenden Debütaufnahme zur Seite.

Eine Würdigung zum 75. Geburtstag des Maestros kommt ganz aktuell von EMI. Die Edition „Slava! A Tribute to Mstislav Rostropowitsch“ enthält neben Klassikern aus der Diskographie des Maestro einige Werke, die jetzt erstmals auf CD erscheinen, darunter die achte Sinfonie von Schostakowitsch. ■

Solist

- Bach**, Suiten für Violoncello solo BWV 1007-1012
EMI 1991, 2 CD 5 55363-2
- Beethoven**, Tripelkonzert op. 56,
Brahms, Doppelkonzert op. 102;
Oistrach, Richter, Berliner Philharmoniker,
Cleveland Orchestra, Karajan, Szell
EMI 1969, CD 5 66902 2
- Britten**, Cellosuiten Nr. 1 u. 2, Cellosuite
op. 65; Britten
Decca 1961/68, CD 421 859-2
- Britten**, Cello Symphony op. 68 u. a.;
English Chamber Orchestra, Britten
Decca 1963 CD 425 100-2
- Dvorák**, Cellokonzert op. 104 u. a.;
• Tschechische Philharmonie, Talich
Supraphon 1952, CD 11 1901-2001
- Royal Philharmonic Orchestra, Philharmonia Orchestra, Boult, Sargent,
Dedjuchin
EMI 1956/57, Testament CD 1101
- Berliner Philharmoniker, Karajan
DG 1968, CD 447 413-2
- London Philharmonic Orchestra, Giulini;
EMI 1977, CD 5 67593 2
- Boston Symphony Orchestra, Ozawa;
Erato 1985, CD 2292-45252-2
- Khatchaturian**, Konzert-Rhapsodie,
Schostakowitsch, Cellokonzert Nr. 2,
Tschaikowsky, Rokoko-Variationen;
London Symphony Orchestra, BBC
Symphony Orchestra, Hurst, Davis; BBC
1963/66/64; BBC Music/Musikwelt CD
4073-2
- Prokofieff**, Sinfonie concertante op. 125,
Schostakowitsch, Cellokonzert Nr. 1,
London Symphony Orchestra, Ozawa;
Erato 1987 CD 2292-45332-2
- Schumann**, Cellokonzert op. 129 u. a.;
Leningrader Philharmoniker,
Roschdestwensky;
DG 1960, CD 449 100-2
- Schostakowitsch**, Cellokonzert Nr. 1 u.
a.; Philadelphia Orchestra, Ormandy
Sony 1959, CD 63327 und CD 44850
- Schostakowitsch**, Cellokonzert Nr. 2,
Glasunow, Chant du Ménestrel,
Tschaikowsky, Andante cantabile;
Boston Symphony Orchestra, Berliner
Philharmoniker, Ozawa, Rostropowitsch
DG 1975/78, CD 431 475-2
- Strauss**, Don Quixote op. 35,
Schumann, Cellokonzert op. 129; Berliner
Philharmoniker, Orchestre National de
France, Karajan, Bernstein
EMI 1975/76, CD 5 66913 2

Kammermusiker

- Beethoven**, Die Sonaten für Violoncello
und Klavier; Richter
Philips 1962/63 2 CD 442 565-2
- Beethoven**, Die Streichtrios; Mutter,
Giuranna; 1987
DG 1987, 2 CD 453 757-2 und 427 687-2

Brahms, Cellosonaten op. 28 und op. 99; Serkin DG 1983, CD 410 510-2
Chopin, Cellosonate op. 65, Polonaise op. 34,
Schumann, Adagio und Allegro op. 70; Argerich DG 1980, CD 419 860-2
Haydn, Trios Hob. IV Nr. 1-4, Divertimenti Hob. IV Nr. 7 u. 11; Rampal, Stern Sony 1982, CD 37786
Schnittke, Concerto for Three (Streichtrio), Menuett, **Berg/Schnittke**, Canon; Kremer, Bashmet EMI 1995, 5 55627 2
Schostakowitsch, Cellosonate op. 40, 7 Blok-Romanzen op. 127, **Janáček**, Pohádka u. a.; Britten, Wischnewskaya, Hurwitz Decca 1964-68, CD 466 823-2
Schubert, Streichquintett D 956 • Melos Quartett DG 1977, CD 415 373-2
 • Emerson String Quartett DG 1990, CD 431 792-2

Dirigent

Mussorgsky, Boris Godunow; Raimondi, Wischnewskaya, Gedda u. a., National Symphony Orchestra Erato 1987, 3 CD 2292-45418-2

Prokofieff, Die 7 Sinfonien; Orchestre National de France

Erato 1985-87, 4 CD 2292-45737-2

Prokofieff, Violinkonzert Nr. 1;

Glasunow, Violinkonzert; **Schtschedrin**, Stihira; Mutter, National Symphony Orchestra Erato 1988, CD 0630-17722-2

Prokofieff, Violinkonzert Nr. 1;

Schostakowitsch, Violinkonzert Nr. 1; Vengerov, London Symphony Orchestra Teldec 1994, CD 4509-98644

Prokofieff, Violinkonzert Nr. 2;



National de France
 DG 1976, 4 LP (in Deutschland bislang nicht als CD erhältlich)

The Russian Years

- Schumann, Cellokonzert, Tschaikowsky, Rokoko-Variationen, kurze Stücke von Strawinsky, Prokofieff, Debussy u. a. EMI 2 CD 5 72294 2
- Schostakowitsch, Cellokonzerte Nr. 1 und Nr. 2, Cellosonaten von Schostakowitsch,

Schostakowitsch, Violinkonzert Nr. 2; Vengerov, London Symphony Orchestra Teldec 1996, CD 0630-13150

Schostakowitsch, Die Sinfonien; National Symphony Orchestra, London Symphony Orchestra, Mitgl. des Akademischen Sinfonieorchesters Moskau, Wischnewskaya, Reschetin, Ghiuselev u. a. Teldec 1973-95, 12 CD 0630-17046-2

Schostakowitsch, Lady Macbeth von Mzensk; Wischnewskaja, Gedda, Petkov, Krenn u. a., Ambrosian Opera Chorus, London Philharmonic Orchestra EMI 1978, 2 CD 5 67776 2

Schumann, Klavierkonzert op. 54 (+ Cellokonzert); National Symphony Orchestra, Argerich DG P 1978, CD 449 100-2

Schtschedrin, Concerto Cantabile, **Strawinsky**, Violinkonzert, **Tschaikowsky**, Sérénade mélancolique; Vengerov, London Symphony Orchestra EMI 1999, CD 5 56966 2

Tschaikowsky, Violinkonzert op. 35 u. a.; Stern, National Symphony Orchestra Sony 1977, CD 64127

Tschaikowsky, Pique Dame; Wischnewskaja, Gougaloff, Resnik, Weikl, Iordachescu, Schwarz u. a., Orchestre

Kabalewski und Khatchaturian EMI 2 CD 5 72295 2

• Prokofieff, Sinfonie concertante, Cellosonate, Concertino, Miaskowsky, Cellokonzert, Glasunow, Concerto Ballata EMI 2 CD 5 72296 2

• Britten, Cellosuiten Nr. 1 und Nr. 2, Honegger, Cellokonzert, Strauss, Don Quixote EMI 2 CD 5 72297 2

• Cellokonzert von Lopes-Graca, Knipper, Vainberg, Tischenko, Khatchaturian u. Toyama EMI 2 CD 5 72298 2

• Dedjuchin, Jampolsky, Richter, Kabalewski, Moskauer Philharmoniker, Staatl. Sinfoniorchester der UdSSR, Moskauer Rundfunk & Fernseh Sinfonieorchester, Britten, Roschdestwensky, Kondraschin, Swetlanow u. a. EMI 2 CD 5 72299 2

Geburtstags-Ausgabe

Slava! A Tribute to Mstislav Rostropowitsch. Bach, Cellosuite Nr. 3; Haydn, Cellokonzerte Nr. 1 und Nr. 2; Beethoven, Tripelkonzert; Dvorák, Cellokonzert h-Moll, Sinfonie Nr. 9; Glinka, Russlan und Ludmilla (Ouvvertüre), Valse-Fantasie; Borodin, Steppenskizze aus Mittelasien; Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 8; Richter, Oistrach, div. Orchester, Karajan, Giulini; 1969-1991 EMI 4 CD 5 67807 2

Video

Bach, Suiten für Violoncello solo BWV 1007-1012; EMI VHS MVB 4 91359 3

Beethoven, Tripelkonzert op. 56 u. a.; Richter, Oistrach, Moskauer Philharmoniker, Kondraschin EMI 1970, VHS MVB 4 91301 3



Bei den sanften Trompetenkonzerten „kommt Gorschens Kunst ganz zur Entfaltung - seine federnde Phrasierung, seine Geschmeidigkeit in den Läufen und bei Intervallsprüngen und seine außerordentliche Legatokultur. Er verbreitet jenen zarten Glanz, der nicht funkelt und glitzert, sondern von innen strahlt“ Teresa Pieschacón Raphael RONDO 2/2002

Trompete & Orgel

Aktivraum
 Tel.: 0221-934 8118
 www.aktivraum.de



Pressestimmen zur CD „Barockmusik für Trompete und Orgel“ AR 20101:

„Gorsch possesses a beautiful, dark quality sound on the piccolo trumpet ... - quite impressive.“ International Trumpet Guild 10/01

„Perfektionierte Bläserkunst ... gestützt durch ein stilvolles, farbenreich registriertes Orgelspiel“, Klassik heute 7/2001

Die neue CD von Achim Gorsch (Trompete) mit Werken von Antonio Vivaldi, Tomaso Albinoni, Heinrich Stölzel, Georg Ph. Telemann, Guiseppe Tartini und Leopold Mozart